

2. Theopoesie

Theo-logie – Theo-poesie

Amos N. Wilder (1895–1993): „Theopoetic. Theology and the Religious Imagination“

Dorothee Sölle (1929–2003):

Wie Spatzen sind meine wünsche
 freche unmusikalische vögel
 oft hab ich sie weggescheucht
 auch den einen oder anderen zu Boden getroffen
 mit meiner analytischen schleuder
 und mir einfach vorgenommen
 ohne Spatzen zu leben
 in einem Wohnschacht zum Beispiel
 hell erleuchtet gar nicht besonders schmutzig
 hübsche Sachen zum aussuchen und einwickeln
 finde ich dort die trag ich

„Hunger nach Sinn“

Ich werde manchmal gefragt,
 warum ich denn „immer noch“ für Gerechtigkeit,
 Friede und die gute Schöpfung eintrete.
 „Immer noch?“ frage ich zurück,
 wir fangen doch gerade erst an,
 aus der Verbundenheit mit dem Leben heraus,
 zu kämpfen, zu lachen, zu weinen.
 Wir können uns doch nicht auf das geistige Ni-
 veau
 des Kapitalismus zurückschrauben
 und ständig „Sinn“ mit „Erfolg“ verwechseln.

von einem
 ende der u-
 bahnstation
 zum andern
 warum nicht gleichmäßig mein leben zubringen
 ohne die störenfriede
 arglos kommen sie wieder
 suchen mich auf und besetzen das land
 wie oft hab ich sie weggescheucht
 freche unmusikalische vögel
 wie Spatzen ihr meine wünsche



Das ist eine lebensgefährliche Verwechslung,
 wenn wir das Leben zurückrechtstutzen
 auf das Machbare und das,
 was sich konsumieren lässt.
 Meine Tradition hat uns wirklich mehr verspro-
 chen!
 Ein Leben vor dem Tod, gerechtes Handeln
 und die Verbundenheit mit allem, was lebt,
 die Wölfe neben den Lämmern und Gott nicht
 oben
 und nicht später, sondern jetzt und hier.
 Bei uns, in uns.

Fulbert Steffensky (geb. 1933)

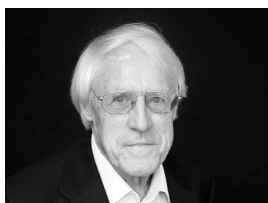


Karl-Josef Kuschel (geb. 1948)



- (1) Wirklichkeitsgewinn
- (2) Sprachanreicherung
- (3) Erfahrungsgewinn.

Alex Stock (geb. 1938): Poetische Dogmatik



3. Christfest und Heiliger Abend – oder: Das Weihnachtsproblem

- Das Problem der „Heiligabend-Religion“ (Matthias Morgenroth)

- Das Problem der ethischen Engführung
- Das Problem des Ausfalls
 - der politischen Dimension von Weihnachten
 - der theologischen Pointe von Weihnachten



„Den aller Welt Kreis nie beschloss, / der liegt in Marien Schoß, / er ist ein Kindlein worden klein,
/ der alle Ding erhält allein. / Kyrieleis.“ (EG 23,2; Gelobet seist du, Jesu Christ, Martin Luther,
1524; nach einer Vorgabe [Strophe 1] aus dem Jahr 1380)

„Der Sohn des Vaters, Gott von Art, / ein Gast in der Welt hier ward / und führt uns aus dem
Jammertal, / macht uns zu Erben in seim Saal. / Kyrieleis.“ (V. 5)

„Er wechselt mit uns wunderlich: / Fleisch und Blut nimmt er an / und gibt uns in seins Vaters
Reich / die klare Gottheit dran, / die klare Gottheit dran“ (EG 27, 4)

„Er wird ein Knecht und ich ein Herr; / das mag ein Wechsel sein! / Wie könnt es doch sein
freundlicher, / das herze Jesulein, / das herze Jesulein!“ (EG 27,5)

„Heut schließt er wieder auf die Tür / zum schönen Paradeis; / der Cherub steht nicht mehr da-
für, / Gott sei Lob, Ehr und Preis, / Gott sei Lob, Ehr und Preis!“ (EG 27,6)

Zwei scheiternde und ein gelingender Weg im Umgang mit der Spannung:

- (1) Der Weg der Affirmation
- (2) Der Weg der Kritik
- (3) Der Weg der symbolischen Transformation

4. Theopoetische Etüden zum Christfest

4.1 Kurt Marti, Weihnacht

Weihnacht

damals
als gott im schrei der geburt
die gottesbilder zerschlug
und
zwischen marias schenkeln
runzelig rot
das kind lag



4.2 Robert Gernhardt: Als er in der Dresdner Gemäldegalerie das Bild „Heilige Nacht“ von Correggio betrachtete

Die Maler, sie malen, was wir uns zu denken nicht wagen.

Der Maler Correggio zum Beispiel, er malt
eine »Heilige Nacht« samt blitzjungen Engeln,
die diesen Vorgang von oben betrachten.

So wandert der Blick von
Mutter und Kind
wie von selbst in die linke obere Ecke
und landet zwischen gespreizten Schenkeln.

Einer der Engel nämlich, von hinten
gesehn, ist dabei, jenes Tüchleins
verlustig zu gehen, das ihn bis jetzt deckte.

Nun aber spreizbeinig in rascher Bewegung
rutscht all der Stoff - ach, es fehlte nicht viel,
und wir blickten in beide, in Piloche und Poloch.

Ging noch mal gut. Der Maler war schneller.
Pobacke, Pofalte, mehr zu sehn ist nicht,
da sein Pinsel es bremste, das rutschende Tuch.

Freilich nur auf dem Bild. Im Kopf
rutscht es weiter, fällt – flatsch! – auf die Krippe,
von der die Madonna benommen aufschaut.

Geradewegs in das Dunkel der Blößen
des Engels, der weheklagend verschwindet,
zur Freude Marias, zu unserm Bedauern.

Wir hätten ja gerne noch mehr und noch länger,
angefeuert von Correggios »corraggio« –
und das meint schlicht: Mut – uns im Dunkel verloren.

Doch alles zu malen, wagen sie denn doch nicht, die Maler.



4.3 Ludwig Steinherr: Anbetung der Hirten (Hugo van der Goes, Gent um 1440)



Das Kind
in der Mitte
nackt
ausgesetzt
auf dem kahlen
Steinboden

Die Mutter
in tränenloser Trauer
blickt auf den Sohn
herab
als wäre er
bereits gekreuzigt

Versteinert auch
die Gesichter
der Engel
ringsum

Nur die Hirten
lebendig –

von ihrem
kaum merklichen
Lächeln
scheint alle
Erlösung
abzuhängen

4.4 Erich Fried: Weihnachtslied

Weihnachtslied

Eine Streu von Stroh
Eine Wand von Wind
Eine Woge als Wiege
Ein Kind

Ein Schwamm voll Essig
Eine Kammer voll Gas
Eine Waage am Wege
Eine Grube im Gras

Eine Gasse voll Dirnen
Eine Gosse voll Wut
Eine Stirne voll Dornen
Eine Mutter voll Blut

Eine Streu von Stroh
Eine Wand von Wind
Eine Woge als Wiege
Ein Kind

4.5 Peter Huchel: Dezember 1942

„Madonna von Stalingrad“



Wie Wintergewitter ein rollender Hall.
Zerschossen die Lehmwand von Bethlehems Stall.

Es liegt Maria erschlagen vorm Tor,
Ihr blutig Haar an die Steine fror.

Drei Landser ziehen vermummt vorbei.
Nicht brennt ihr Ofen von des Kindes Schrei.

Im Beutel den letzten Sonnenblumenkern,
Sie suchen den Weg und sehn keinen Stern.

Aurum, thus, myrrham offerunt ...
Um kahles Gehöft streicht Krähe und Hund.

... quia natus est nobis Dominus.
Auf kahlem Gerippe glänzt Öl und Ruß.

Vor Stalingrad verweht die Chaussee.
Sie führt in die Totenkammer aus Schnee.



4.6 Mario Wirz: Krankenhausträume

In meinen Träumen fällt noch Schnee
aus einem anderen Winter,
barfuß durch die weißen Korridore laufen,
herzschnell,
über alle Splitter,
versenkt in kaltem Schlaf,
schreien hinter den Türen
die Ertrinkenden,
nicht einbrechen im Eis,
weiterlaufen,
bis ich den Stern finde,
den du mir gewidmet hast
in einem anderen Winter.



4.7 Robert Gernhardt: Die Geburt

Als aber in der finsternen Nacht
die junge Frau das Kind zur Welt gebracht,
da haben das nur zwei Tiere geschn,
die taten grad um die Krippen stehn.

Es waren ein Ochs und ein Eselein,
die dauerte das Kindlein so klein,
das da lag ganz ohne Schutz und Haar
zwischen dem frierenden Elternpaar.

Da sprach der Ochs: „Ich geb dir mein Horn.
So bist du wenigstens sicher vorn.“

Da sprach der Esel: „Nimm meinen Schwanz,
auf daß du dich hinten wehren kannst.“

Da dankte die junge Frau, und das Kind
empfing Hörner vorn und ein Schwänzlein hint.
Und ein Hund hat es in den Schlaf gebellt.
So kam der Teufel in die Welt.

4.8 Resümee

Literatur

- Kuschel, Karl-Josef, *Das Weihnachten der Dichter. Große Texte von Thomas Mann bis Reiner Kunze*, Düsseldorf 2004.
- Langenhorst, Georg, *Theologie und Literatur. Ein Handbuch*, Darmstadt 2005.
- Schröer, Henning, Art. Literatur und Religion VI. Praktisch-theologisch, in: TRE 21 (1991), 294–306.
- Schröer, Henning/Gotthard Fermor/Harald Schroeter (Hg.), *Theopoesie. Theologie und Poesie in hermeneutischer Sicht*, Rheinbach 1998.
- Sölle Dorothee, *Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung*, Darmstadt/Neuwied 1976.
- Sölle, Dorothee, *Das Eis der Seele spalten. Theologie und Literatur in sprachloser Zeit*, Mainz 1996.
- Winkler, Vera-Sabine, *Leise Bekenntnisse. Die Bedeutung der Poesie für die Sprache der Liturgie am Beispiel von Hilde Domin*, Ostfildern 2009.
- Wilder, Amos Niven, *Theopoetic. Theology and the Religious Imagination*, Philadelphia 1976.